

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Ges.“

Einzelhefte geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Vertrauf:

„Tagblatt-Ges.“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 15 Mk. monatlich, Nr. 225 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Postgebühren. Nr. 226 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich der Reichspost. — Bezugs-Veränderungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Postfachstelle Nr. 19, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Dieblich: die dortigen Buchhandlungen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Reiner Arbeiter“ in einheitlicher Spaltenform: 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen: 30 Pfg. für alle sonstigen Anzeigen; 1 Pfg. für örtliche Reklamen; 2 Pfg. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, dritte und vierte Spalten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Abgabe-Nummer: Für die Rhein- und Mosel-Region bis 12 Uhr mittags; für die West- und Ost-Region bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützow 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorbeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 24. Februar 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 92. — 64. Jahrgang.

Weiterer Ausbau des Erfolges nördlich Verdun.

Die Orte Brabant, Saumont und Samognicux genommen.

Der Tagesbericht vom 24. Februar.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 24. Febr. (Mittlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg östlich der Maas wurde weiter ausgebaut. Die Orte Brabant, Saumont und Samognicux sind genommen. Das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Beaumont sowie Herbebois ist in unserer Hand. Südlich von Meh wurde ein vorgeschobener französischer Posten überrascht und in einer Stärke von über 50 Mann abgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhaftere Artilleriekämpfe; an zahlreichen Stellen Patrouillengefächte. Keine besonderen Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Ein neues Lebenszeichen der „Möve“.

Eine weitere Priese unter deutscher Flagge.

206 Gefangene verenkter englischer Schiffe.

W.T.B. Madrid, 24. Febr. (Mittlich.) Drahtbericht. Amilich wird gemeldet: In Santa Cruz auf Teneriffa ist das englische Schiff „Westburn“ (3200 Tonnen) unter deutscher Flagge vor Anker gegangen, um Schäden auszubessern. Die Besatzung besteht aus 7 Mann, von denen einer eine Rüste mit der Aufschrift „S. R. S. Möbe“ (Möve?) trägt. Die „Westburn“ brachte 206 Gefangene der englischen Schiffe „Dorace“ (3333 Tonnen), „Clanmactavish“, „Edinburg“ (Lloyds Register enthält nur „Edinburg Castle“, 13326 Tonnen), „Cambridge“ (1259 Tonnen), „Flamenco“ (4540 Tonnen) und des belgischen Schiffes „Luxemburg“ (4322 Tonnen), sowie 11 spanische Matrosen mit.

Etwas mehr als drei Wochen ist es her, seit die „Appam“, ein englisches Schiff unter deutscher Kriegsflagge und mit der Kunde von sieben verenkten schändlichen Schiffen im nordamerikanischen Hafen von Norfolk eintraf und somit bezeugte, daß trotz aller englischen Herrschaft zur See doch noch deutsche Kriegsschiffe auf dem Meer ihr Wesen treiben. Seitdem haben sich das feindliche und neutrale Ausland und selbst wir die Möpfe zerbrochen über Charakter und Namen des geheimnisvollen Schiffes, das diese Tat vollbrachte. War es ein Schiff mit Namen „Möve“ oder „Morge“ oder was war das Schiff? Und mannigfaltig waren die Fragen und Betrachtungen, die über sein weiteres Verbleiben angestellt wurden. Jetzt kommt eine neue Kunde, dem ersten Ereignis würdig an die Seite zu stellen. Wieder ist ein englisches Schiff unter deutscher Flagge in einen neutralen Hafen, diesmal auf der Spanier zugehörigen Insel Teneriffa, eingeschifft und hatte 206 Gefangene von verschiedenen englischen Schiffen an Bord. Zum Teil stammen sie, wie von der „Clanmactavish“, „Cambridge“ und „Flamenco“, von den schon in dem ersten Appam-Bericht vom 2. Februar genannten Schiffen, zum Teil handelt es sich um Schiffe, die der englischen „Möve“ erst in den letzten Wochen nach der Trennung von der „Appam“ zum Opfer gefallen sein müssen. Wie immer dem auch sei, wir grüßen auch diese deutschen Gefangen, die abermals ein englisches Schiff unter deutscher Flagge unbeschädigt vom Feind in einen neutralen Hafen zu führen vermochten und somit uns neue Nachrichten von der Tätigkeit des geheimnisvollen Schiffes mitten auf dem Ozean geben. Teneriffa und die spanischen Inseln sind nicht die Vereinigten Staaten, die Regierung von Madrid nicht die in Washington. So wird diesmal die Entscheidung, was mit dem Dampfer zu geschehen habe, wohl auch schneller fallen. Denn wieder wird wohl der englische Gesandte, diesmal der in Madrid, vorstellig werden, daß das eingebrachte englische Schiff seinen Nechern zurückzugeben oder als Kriegsschiff zu erklären sei. Herr Kommandos aber wird nicht anders als entscheiden können, daß die „Westburn“ eine Priese ist, und zwar eine gute, deutsche Priese, ein Spruch, dem auch das Preisengericht beifügen wird.

Deutschland und Amerika.

Neue englische Tendenznachrichten.

W.T.B. Paris, 24. Febr. (Mittlich.) Agence Havas. „New York Herald“ erfährt aus Washington, die Regierung der Vereinigten Staaten habe beschlossen, ihre Beziehungen zu Bernstorff abzubrechen und mit Berlin direkt weiter zu verhandeln.

(Notiz: Die Nachrichten des stampelosen aufdeutschen Heftblattes „New York Herald“ sind mit aller Vorsicht anzunehmen. Wie wir erfahren, ist an hiesiger amtlicher Stelle über den angeblichen Beschluß der Vereinigten Staaten nichts bekannt.)

Br. Lugano, 24. Febr. (Eig. Drahtbericht. Jans. Min.) Amilich Depeschen melden, daß die amerikanische Marineleitung Wilson dränge, den deutschen Standpunkt hinsichtlich des Unterseebootkrieges anzunehmen, da bei dem wahrscheinlichen, wenn nicht sicheren Kriege zwischen Japan und Amerika um die Herrschaft im Stillen Ozean das Unterseeboot die beste Waffe sei. — Weiter meldet das „N. Y.“ aus Rotterdam: Dem „Erdoğan-Bureau“ zufolge erklärte Lansing, daß durch die neue deutsche Unterseeboot-Erklärung die Lage zwischen Amerika und Deutschland ebenso ernst sei wie in früheren Tagen der „Lusitania“-Frage.

(Alle Nachrichten aus Amerika — das sei immer wieder betont — entstammen englischen Quellen und sind dementsprechend zu bewerten. Was an den sich vielfach widersprechenden Meldungen richtig ist, können wir natürlich nicht sofort feststellen. So viel aber wissen wir, daß es sich bei den meisten, besonders bei den Neutermeldungen, um Tendenzmeldungen handelt. Schriftl.)

Der Fall „Appam“. — Der verschärfte Unterseebootkrieg.

W.T.B. London, 24. Febr. (Mittlich.) „Daily Telegraph“ meldet: In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen in Washington glaubt man bestimmt, daß Staatssekretär Lansing entschieden wird, daß die „Appam“ eine gute deutsche Priese ist, daß sie aber nicht in einem amerikanischen Hafen dauernd Schutz finden kann und deshalb amerikanisches Gebiet verlassen muß. — „Morning Post“ erfährt aus Washington, es werde der Tatsache, daß Wilson mit den Führern der verschiedenen politischen Gruppen eine Unterredung hatte, große Bedeutung beigemessen. Einzelheiten fehlen aber. Man glaubt, daß der Präsident die Führer über die Spannung der Beziehungen zu Deutschland unterrichtet und sie hat, öffentliche Erörterungen der Lage zu unterlassen, um zu vermeiden, daß die Erbitterung des Landes wachse. Wenn es zum Bruch kommen würde, würden die Demokraten und die Republikaner die Politik des Präsidenten unterstützen. Man glaubt jedoch nicht, daß Deutschland leichtens Hergens sich ein wichtiges neutrales Land entfremden würde. — „Times“ erfährt aus New York: Staatssekretär Jagan teilte den Vereinigten Staaten durch Vermittlung des Vizekonsuls der „New York World“, Karl v. Wiegand, mit, daß es die unabhängige Pflicht der deutschen Regierung sei, am angegebenen Tage, nämlich den 2. März, damit anzufangen, bewaffnete Handelsschiffe wie Hilfskreuzer zu behandeln.

Leutnant Bergs Erklärung.

Dr. Haag, 24. Febr. (Eig. Drahtbericht. Jans. Min.) Neuter meldet, Leutnant Berg habe erklärt, daß er die „Appam“ eher vernichten würde, als zugeben, daß sie wieder in englische Hände gelange. Er hat jedoch praktisch das Schiff nicht mehr in seiner Gewalt, da zwei amerikanische Polizeibeamte an Bord der „Appam“ Wache hielten, und zwar aus Anlaß eines Verdachtes der englischen Reederei, sich wieder in den Besitz des Schiffes zu setzen.

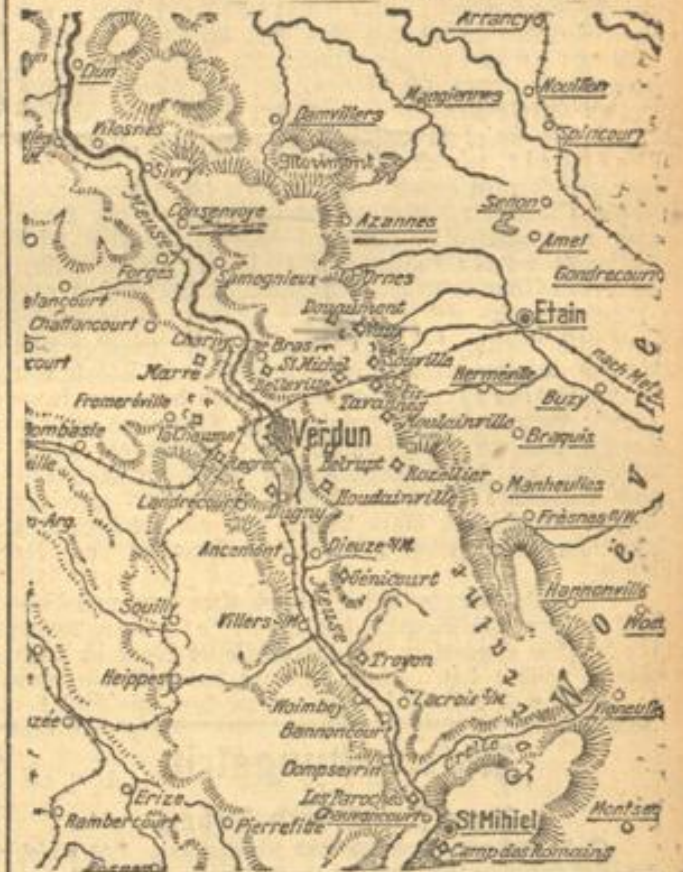
Die Bestätigung der Neuter-Meldung bleibt abzuwarten. Jammern könnte die angebliche Ausrufung des Leutnants Berg ernst genommen werden, wenn er wirklich gezwungen würde, wieder aufs Meer zu gehen. Jammern und ewig werden ja die amerikanischen Politiken nicht an Bord des Schiffes bleiben können, besonders wenn es so weit sein sollte, die Anker lichten zu müssen. Wir hatten auf die in Leutnant Bergs Hände gegebene Vernichtungsmöglichkeit schon seinerzeit bei Besprechung über die Rechtsfrage der „Appam“, ob Kriegsschiff oder Priese, hingewiesen und dabei einen Fall aus dem amerikanischen Sezessionskrieg angeführt, in dem der Saperkreuzer „Florida“ in Norfolk versenkt wurde, weil er durch die von Brasilien geforderte Müllkehr nach seiner Flucht aus dem neutralen Hafen in Gefahr geraten wäre, durch die drängen vor Norfolk wartenden Schiffe der feindlichen Nordstaaten genommen zu werden.

Der Wassenerfolg im Westen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Seit etwa zwei Wochen meldet uns der deutsche Seeresbericht fast täglich ansehnliche Erfolge auf einzelnen Punkten der westlichen Kampffront. Nördlich und südlich von Ypern wurden die deutschen Linien näher an die Stadt und den Kanal herangeschoben, bei Neubille gewonnen wir fast sämtliche Verluste aus

der letzten großen Champagne-Schlacht wieder zurück, nördlich und südlich der Somme wurden ansehnliche Teile der vordersten französischen Stellungen von den mutigen Angreifern erobert und auch in der Champagne beseitigten mehrere erfolgreiche Stürme die letzten Einbuchtungen aus dem großen Ringen im Oktober 1915. Schon diese nicht unbeträchtlichen Wassenerfolge riefen bei unseren Begnern eine wachsende Beunruhigung hervor. Schon sie zeigten, daß deutscher Angriffswille während der zurückliegenden 18 Monate in den deutschen Schützengraben nicht erloschen war und daß dem wachstümlichen deutschen Sturme die französische Widerstandskraft nicht gewachsen sei. Diesen Fortschritten auf der Nord- und Mittelfront haben unsere tapferen Truppen nun aber einen neuen, höchst beachtenswerten Sieg hinzugefügt. Seit mehreren Tagen war ein heftiges Artilleriefeuer auf der ganzen Front zwischen Schweizer Grenze und Nordsee entbrannt. Unausgesetzt suchten die französischen Flieger die Vorgänge hinter unserer Front zu entwirren, ohne daß ihnen dieses gelingen wäre. Nach monatelangen Warten und tapferem Ausharren ergriff die deutsche Seeresleitung östlich der Maas eine erfolgreiche Offensive in dem Räume zwischen Gattenville und Azannes. Das Kampfgebiet springt hier etwa halbkreisförmig in die deutschen Linien ein und besteht aus einem bewaldeten Höhenland von durchschnittlich 350 Meter Höhe. Auf dem westlichen Teile fallen die Hänge ziemlich steil bis zu den Ufern der Maas ab, an deren östlicher Flussseite die von Dun nach Verdun ziehende Straße herab-



führt. Condemone selbst bildet den Brückenkopf zwischen dem östlichen und westlichen Maasufer und ist deshalb militärisch von großer Bedeutung. Der Ort selbst scheint noch in der Hand der Franzosen zu sein. Ein Verkehr zwischen dem östlichen und westlichen Ufer ist jedoch nach den jüngsten deutschen Erfolgen für die Franzosen nicht mehr möglich. Sie können nicht mehr ungehindert ihre Truppen von dem einen zum anderen Ufer hinüberwerfen. Die Straße nach Verdun selbst, wichtig für den Verkehr der vorgeschobenen französischen Stellungen mit den Hauptforts, liegt mehr denn je unter dem Feuer der deutschen Geschütze. Der Mittelpunkt der neu gewonnenen deutschen Frontlinie liegt bei dem Dorfe Saumont, welches nördlich und östlich von Waldgründen umgeben wird. Dieser Teil des Kampfgebietes ist ein besonders übersichtlicher. Auf der östlichen Hälfte wird der deutsche Erfolg durch den Ort Azannes begrenzt, von Bedeutung dadurch, daß nicht weniger als 4 Straßen strahlenförmig sowohl nach Süden nach Verdun und Etain, wie vor allen Dingen nach Norden auf Rommény und Longuyon abzweigen. Die mannigfachen Waldstücke dieser Hochfläche boten den Franzosen eine sichere Verteidigungsstellung. Die deutschen Angriffe drückten ihre Linie um 3 Kilometer tiefer und in einer Breite von 10 Kilometer näher an Verdun heran. Es handelt sich hier um die Westergreifung eines Teiles der vorgeschobenen Infanteriestellungen, die jedoch im Laufe der einundzwanzigjährigen zu ansehnlicher Stärke ausgebaut wor-

den sind. Die militärische Tat ist daher eine höchst anerkennenswerte. Das ausgiebige Artilleriefeldfeuer von den deutschen rückwärtigen Stellungen bei Dun, hat in erster Linie zu diesem schönen Siege beigetragen. Der feindliche Artillerie war es nicht möglich die überlegene deutsche erfolgreich beschießen zu können, so daß unter Anlehnung an die Festung Verdun die Auffindung der Artilleriestellungen hätte erleichtert werden müssen. Daß dies nicht gelang, verdanken wir wohl der erfolgreichen Tätigkeit unserer Flieger, von welchen der Dienstag-Beeresbericht meldete, daß sie den Kampf nicht über der eigenen, sondern hinter der feindlichen Linie mit der gleichen Waffe suchten und fanden. Neben der erfolgreichen Artillerie- und Gegenartillerie geführt aber unserer heldenmütigen Infanterie der Hauptfiedepreis. Ihre moralische Kraft, ihr unüberwindlicher Drang nach vorwärts und nicht zuletzt ihr feierlicher Siegeswille waren die Hauptträger dieses Waffenerfolges. Der deutsche Beeresbericht bearbeitet den beachtenswerten Erfolg damit, daß die französischen Linien zwischen Consmoye und Mannes eine Einwirkung auf den nördlichen Teil unserer Westfrontstellung möglich gemacht hätten. Die Höhenunterschiede zwischen jener französischen und dieser deutschen Stellung sind so erheblich, daß eine dauernde Planierung der deutschen Frontlinie nicht erwartet geblieben wäre. Der Hauptvorstoß in diesem Vorrücken in einer Tiefe von 3 Kilometer von Norden nach Süden dürfte jedoch derjenige sein, daß um ebenso viel an Raum der nördliche Frontteil von Verdun dem wirklichen deutschen Artilleriefeldfeuer näher gerückt wurde.

Wiederum hat die deutsche Beeresleitung dem Gegner ihr Geseh aufgewungen. Sie hat ihm gezeigt, daß die Deutschen jeweils Ort und Zeit bestimmen, wo sie zum Stoß ausbrechen wollen. Daß aber auch dieser Stoß gründlich ist, daß die von uns getriebenen Opfer nicht vergebens sind, und daß der deutsche Wille zur weithin sichtbaren Tat wird, das beweist der deutsche Waffenerfolg vom 22. Februar. Nach wenigen Tagen zuvor herabgelassenen französischen Blättern ihre Leser hinsichtlich der Stärke der französischen Festungen, insbesondere wurde Verdun als völlig uneinnehmbar bezeichnet. Die jüngste deutsche Waffentat, etwa 10 bis 12 Kilometer von der äußersten Frontlinie Verduns entfernt, dürfte den Franzosen beweisen, auf wie schwachen Füßen diese Behauptung steht. In keiner der fünf Offensiven des Generals Fochre gewannen unsere Feinde in derartigem Umfang und in so kurzer Zeit von uns an Boden als wie wir ihnen jetzt abgenommen haben.

Die deutsche Waffentat wird bei uns und unseren Verbündeten einen großen Widerhall finden, unseren Feinden jedoch beweisen, daß deutscher Anariffgeist vor nichts zurückzulassen braucht. Unseren tapferen Truppen im Westen, den wir diesen achtenswerten Erfolg verdanken, wird der Sieg vom 22. Februar das stolze Bewußtsein der deutschen Überlegenheit wiederum vor Augen führen. Wir unsererseits können gewiß sein, daß diese ernste Kraftprobe, welche östlich der Maas so gut besanden wurde, wenn dies notwendig ist, auch auf anderen Punkten wird vollbracht werden können. Mit dieser siegesgewissen Zuversicht können wir den kommenden Ereignissen entgegensehen.

Entsprechend der Ausdehnung darf angenommen werden, daß der erfolgreiche Anariff etwa in Stärke von einem Armeekorps ausgeführt wurde. Der französische Gegner hat sich des tapferen Anariffers würdig gezeigt und mutig gekämpft. Wir können als gewiß ansehen, daß die Franzosen mit besonderer Fähigkeit und Ausdauer bis zum letzten Augenblick gekochten haben. Mehr als 8000 Mann und ein unerschöpfliches Kriegsmaterial fielen den tapferen Truppen in die Hand.

Ein nicht unwesentlicher Siegesfaktor war auch diesmal wieder das Moment der Überraschung, welche die deutsche Beeresleitung in geschicktester Weise in ihren Dienst gestellt hat. Ohne sie wäre dieser Erfolg nicht so schnell und gründlich errungen worden, wie dies der

Fall war. Weitere Folgerungen hinsichtlich der künftigen Operationen aus diesem Teil zu ziehen, wäre verfrüht. Ob und wie er unsererseits auszunutzen ist, das bleibt vertrauensvoll unserer so bewährten Beeresleitung überlassen.

Die Freude in Wien über den deutschen Erfolg an der Westfront.

W. T.-B. Wien, 24. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Wiener wüßigen den großen Erfolg der Deutschen an der Westfront als ein Ereignis von mehr als örtlicher Bedeutung. Es schloß sich der Freude an, die dieser Erfolg in Deutschland hervorrief, der sicherlich auch in Frankreich einen sehr tiefen Eindruck machen werde.

Pressestimmen.

Berlin, 24. Febr. (Zentr. Bl.) Dem deutschen Erfolge nördlich Verdun widmen die militärischen Sachverständigen der Blätter Bepredungen, aus denen hervorgeht, daß die Erwartungen des deutschen Volkes, die seit einer Reihe von Wochen, wie die „Vossische Zeitung“ meint, ohne Frage gespannt und, als weit übertrassen gelten dürften. Durch den gelungenen Vorstoß seien unsere Truppen jetzt in den vollen Wirkungsbereich der ständig ausgebauten Nordfront der Frontlinie von Verdun gekommen. Die Festung Verdun, wohl die stärkste in Frankreich, bedeute für die Franzosen mit ihrer heute noch nicht unterbrochenen Bahnverbindung mit Paris einen Sammelpunkt und Ausgang für eventuelle Offensivstöße gegen unsere dortige Front.

Major Morah schreibt im „Berliner Tageblatt“: Alle Erfolge, welche unsere Teileroperationen in der letzten Zeit an der Westfront davontragen, überträgt der gestern gemeldete nördlich Verdun.

Die deutsche Front dürfte jetzt etwa von dem Ort Prabant an der Maas bis zu dem Ort Ornes an der Straße Verdun-Langwy verlaufen. Daran schließt sich dann unsere die Festung von Osten unvollkommene Front, etwa in der Linie Ornes-Fromenges östlich der Frenes-Begend zwischen Combrès und Les Epinay-St. Michel. Nicht übersehen werden darf, daß die Einschünkung Verduns von Nordosten sich bei Prabant anschließt und bis in die Argonnen reicht, etwa in der Richtung Vouquois. Da gleichzeitig diese beim letzten Anariff nicht bewegten Fronten fest in unserer Hand sind, so hat die französische Verteidigung von allen Seiten gleich große Gefahren für Verdun zu erwarten. Die englisch-französische Presse ist seit einer Weile, worauf schon früher hingewiesen wurde, von den lebhaften Zweifeln geplagt, ob und wo wir anariffen würden. Sie hat dabei den sogenannten entscheidenden Anariff im Auge. Noch immer dürfte sie nicht im klaren darüber sein, ob ihre Befürchtung zutrifft, daß wir vorwärtsdrängen werden, während sie ihre Truppen nach Saloniki schickt. Was die Feinde bis jetzt erleben, war vielleicht nur ein Vorgeschmack dessen, was noch kommen kann. Wir müssen der gesteigerten Klugheit des obersten Kommandos unserer Heerführer es überlassen, des Rätsels Lösung selbst zu finden.

In der „Germania“ heißt es: Unsere Truppen an der Westfront haben in der letzten Zeit wiederholt und immer wieder ihre Überlegenheit über den Feind bewiesen, und zwar, was ganz besonders ins Gewicht fällt, mit stetig wachsendem Erfolge. Jetzt haben sie zum ersten Male in der neuen Kampferiode einen größeren Anariff unternommen und ein glänzendes Ergebnis erzielt. Wir können nunmehr mit noch größerer Zuversicht als bisher den kommenden Ereignissen entgegensehen in der festen Überzeugung, daß sie sich in stetig aufsteigender Linie bewegen werden.

Die „Nöln. Volkszeit.“ schreibt u. a.: Der Geländegewinn nördlich Verdun ist wohl der bedeutendste, den wir, seitdem unsere Offensiv im Westen zum Stillstand gekommen ist, zu verzeichnen haben. Nur zwei Unternehmungen von deutscher Seite weisen derselben Wichtigkeit auf: der Vorstoß bei Soissons im Januar und der bei Nvern im Mai 1915. Indes ist es wenigstens bei letzterem nicht zu einem so bedeutenden Geländegewinn gekommen wie jetzt im Norden von Verdun.

Der Krieg der Türkei.

Der amtliche türkische Bericht.

An der Front eine feindliche Abteilung zurückgeschlagen. — Fortdauernde Kämpfe im Kaukasus. — Erfolgreiche Beschießung von Sedd-ul-Bahr durch feindliche Kriegsschiffe. — Ein feindlicher Kreuzer bei Galata zurückgeschlagen.

W. T.-B. Konstantinopel, 24. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front versucht eine feindliche Abteilung in einer Stärke von etwa einem halben Bataillon sich unseren Stellungen bei Felahie zu nähern, wurde aber durch unser Feuer zum Rückzug gezwungen und ließ zahlreiche tote zurück. Unter den während des letzten Kampfes Gefallenen befinden sich 7 englische Offiziere. Neuerdings nahmen wir 17 Soldaten der feindlichen Truppen gefangen, die sich im Verlaufe dieses Kampfes in die Umgegend geflüchtet hatten.

An der Kaukasusfront dauern die Kämpfe ohne Unterbrechung fort.

Einige feindliche Kreuzer und Torpedoboote bombardierten in den Tagen vom 18. bis 22. Februar zeitweilig das Festland von Sedd-ul-Bahr durch feindliche Kriegsschiffe. Sie hatten keinen Erfolg. Unsere bei Kumsak und Sedd-ul-Bahr aufgestellten Batterien zwangen sie, ohne daß sie ihr Feuer längere Zeit hätten fortsetzen können, zum Rückzug. Feindliche Flugzeuge überflogen in den letzten Tagen die Daranelen; sie wurden aber verjagt und von unseren Kampfflugzeugen verfolgt. Am 20. Februar beschloß ein feindlicher Kreuzer, der unter dem Schutze von Minensuchern in den Golf von Saros eingedrungen war, mit Unterstützung von drei feindlichen Beobachtungsflugzeugen erfolgreich die Küsten bei Galata auf Galipoli. Einem unserer Kampfflugzeuge griff die feindlichen Flugzeuge an und trieb sie in die Flucht, worauf der Kreuzer das Feuer einstellte und sich mit den Minensuchern entfernte.

Die „Geiseltaten“ der feindlichen Schiffe an der kleinasiatischen Küste.

W. T.-B. London, 23. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Daily Mail“ erfährt aus Athen vom 19. Februar: Verschiedene Punkte der kleinasiatischen Küste, namentlich der Eingang des Golfes von Smyrna werden regelmäßig von den Schiffen der Verbündeten beschossen. Am 29. Januar wurde Mandrak, gegenüber Castellorizo, westlich des Golfes von Adalia, von den Franzosen angegriffen. Das Geschloß dauerte 10 Stunden. Erbeß wurde am 28., 29. und 30. Januar beschossen.

Wie Sjasonow log.

Man wird dem russischen Minister des Äußeren insofern mildernde Umstände zubilligen, als er in der erst auf recht stümperischen Verlangen der Massen hin eröffneten Duma für seine schwer erschütterte Stellung zu kämpfen hatte. Sjasonow log um sein Leben; er wird mir mein, daß es nur Notlagen waren. Und er log nicht einmal durchwegs. Denn wer wollte ihm nicht zustimmen, wenn er versicherte, daß dieser Krieg das größte Verbrechen gegen die Menschheit sei, und wenn er hinzufügte: „Diejenigen, die ihn verschuldet haben, tragen eine schwere Verantwortung, und in der gegenwärtigen Stunde sind sie zur Genüge entlastet.“ Aber daß er diese Verantwortung von dem „finsternen Lügner Grey“, wie ihn ein englischer Blatt nannte, von dem eifigen Poincaré und von seiner höchsten Personlichkeit abwälzen und Deutschland in die Schube schieben will, das, Herr Sjasonow, ist nicht nur gemein, sondern es ist auch dum, denn es glaubt Ihnen niemand, vielleicht nicht einmal im Vierverbondslager.

In einer halbamtlichen deutschen Darlegung ist erst unlängst der altenmächtige Beweis dafür geliefert worden, wie durch die hinterhältige Politik der russischen Regierung, durch die vom Jaren angeordnete und zunächst hinantersichsweise abgeleitete Mobilisierung der Krieg unvernünftig gemacht wurde. Und dieser urkundlichen Beweisführung gegenüber hat Sjasonow nichts als laune und beweislose Redensarten, denen er nicht einmal den Anschein einer Begründung beigegeben hat. Wenn der Vertreter eines Staates, der wie Rußland, seit Jahrhunderten nach Westen wie nach Osten sein Gebiet auszuweiten suchte

Unterhaltungsteil.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Wilsons Kunstgeld und Nidelzeitung. Aus Anlaß der Wädrwünsche, die Thomas A. Wilson zu seinem 70. Geburtstag, am Mittwoch voriger Woche, zuteil wurden, äußerte der Gefinder sich über die Romanzen, die seiner Meinung nach der Zukunft am nächsten bevorstehen. Nach einem Bericht des „Gaulois“ ist Wilson der Ansicht, daß die Idee des Geschmacks nicht mehr lange in das Reich phantastischer Fabeln zu verweisen sein werde. Ganz bestimmt werde man einmal — vielleicht sogar in nicht allzu ferne Zeit — die Mittel finden, um auf künstlichem Wege Gold zu erzeugen. Selbstverständlich werde diese Erfindung eine Umwälzung im Wirtschaftlichen auslösen, das durch eine Neugestaltung der Werte werde geregelt werden müssen. Noch mehr wichtiger bringt eine andere Prophezeiung Wilsons. Das Papier, meint er, werde eines Tages durch außerordentlich dünne Wädrchen aus Nidel ersetzt werden. Der Preis würde viel billiger sein als der unseres Papiers und das Gewicht brauchte nicht erhöht zu werden. Demnach würden dann die Zeitungsblätter auf Nidel gedruckt werden, auch die Bücher würden aus Nidel bestehen, ja, man würde vielleicht sogar die Pappiere durch dünne Nidelblätter ersetzen.

C. K. Rollbare Altentumsfunde auf einer schwedischen Insel. In der östlichen Schwedengruppe des Mecklenburg-Landes im südlichen Schweden gehört die Insel Sturkö, ein öbes, ärmliches Eiland, das einst von Kriegsnotden og Heimgesucht wurde und heute nur noch von armen Steinhöpfen bewohnt wird. Die Sage aber, die von verborgenen Königsgräbern, goldenen Schatzkammern und vergrabenen Schätzen zu erzählen weiß, hat um diese Insel ein romantisches Gewand gewoben, das die ärmliche Umgebung in eine verborgene Sphäre von Glanz und Reichtum hüllt. Noch heute glaubt man, Freilichter über die Stellen hürchen zu sehen, an

denen die Schätze vergraben liegen. Neuere Ausgrabungen haben nun aus diesem sagenumwobenen Eiland wirkliche Schätze aus der Bronzezeitutage gefördert. Im die Wende des 20. Jahrhunderts fand man während des Aufstehens, ungefähr 80 Meter vom Lande entfernt, einen goldenen Schatzergriß mit eingelagten Granatplättchen, der sich jetzt im Besitz des französischen historischen Museums befindet. Der neueste Fund ist, wie das „Ebenfalls Tagblatt“ berichtet, auf dem Solan-Hof, an der Nordseite der Insel, gemacht worden. Man entdeckte dort zwei kostbare Bronzeschwerter, die in vielfacher Hinsicht für die Altertumsforschung wertvoll sind. Beide befinden sich jetzt im Besitz des Mellinger Museums. Einige Meter von jenem Fundort entfernt fand man nun dieser Tage eine Anzahl von Topfscherben und ein herrliches goldenes Armband aus Ältester Zeit.

C. K. Die Weltstatistik der Postmarken. In der neuesten Ausgabe des „Standard Catalogue of Postage Stamps“ findet sich eine interessante Statistik der Markenausgabe in allen Ländern der Erde. Darnach wurden bisher insgesamt 28 691 verschiedene Markenarten ausgegeben, von denen 8343 zu England und seinen Kolonien gehören, 20 248 zu den anderen europäischen und überseeischen Staaten. Der europäische Kontinent hat bisher 6011 Markenarten herausgegeben, Asien 5648, Afrika 6866, Amerika 6815, der übrige Teil der Erde 4162. Ein Vergleich mit der letzten Statistik vor dem Krieg zeigt, daß während des Kriegs 1146 neue Markenarten herausgegeben wurden.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. „Zeitgen Gebert“ von Georg Hermann kann in der nächsten Woche das gewöhnliche Jubiläum der 250. Aufführung am Kleinen Theater in Berlin begangen. „Henriette Jacobi“, die Fortsetzung von „Zeitgen Gebert“, ist kürzlich an derselben Bühne zum 70mal gespielt worden.

Leo Felds Schauspiel „Freier Dienst“ gelangt am 1. März am Deutschen Volkstheater in Wien zur Uraufführung.

Rudolf Nelson hat mit einem Konfordinum einen Vertrag abgeschlossen, nach dem sich dieses verpflichtet, in Charlottenburg bis 1. Septemher 1917 ein etwa 760 Personen fassendes Kleintheater fertigzustellen. Nelson gedenkt in diesem Hause ein neues Kunstgenre zur Darstellung zu bringen, das eine Verbindung zwischen Theater, Varieté und Kabarett darstellen wird. Rudolf Nelson ist bekanntlich mit der früher am Wiesbadener Hoftheater lange Zeit engagierten Künstlerin Ade Erichs verheiratet.

Silbende Kunst und Musik. Im Jentalkhoosier zu Chemnitz ford die reichsdeutsche Uraufführung von Heinrich Reinhardts Operette „Die erste Frau“ freundliche Aufnahme.

Aus Leipzig wird uns geschrieben: Einen interessanten Notizenabend veranstaltete der „Orchesterverein“ unter Leitung des Herrn Prof. Jos. Penzbour. Nächst einer in Trifflon-Schwärzen schwelgenden „Einsönne“ des auch als Musikschristlicher bekannten H. Palm und der in der Wohnung W. Nagers sich bewegenden „Serenade“ von Karl Hoffe war es besonders ein „Anatomisches Wohl“ von Walter Niemann, welches durch natürliche Frische, durch feingepoimenden farbenreichen Orchesterklang und poetisch empfindenden Inhalt (Frühlingsstimmung — Weibebang der Priesterinnen) allseitig lebhaft Zustimmung weckte. — r.

Wissenschaft und Technik. Hofrat Dr. Ernst Nach, der berühmte Physiker, ehemals Professor an der Universität Wien, der seine letzten Jahre wegen andauernden Krperlebens in seinem ländlichen Anwesen in der Nähe von Rünchen verlebte, ist nach den „Münch. Neuest. Nachr.“ an Herzschwäche gestorben.

Der letzte Student des Forstakademie Tharandt ist zum Beereidienst angetreten. Die Vorlesungen der Akademie sind nunmehr vollständig eingestellt.

und leider auch ausdehnen konnte, Deutschland der Eroberungspolitik bezichtigt, so ist das ein starkes Stück. Hat nicht Deutschland seine Friedensliebe durch die Tat bewiesen, während auch die Bundesgenossen Rußlands, England und Frankreich, nicht nur zahlreiche koloniale Eroberungsfeldzüge führten, sondern Frankreich offen als sein Ziel die Revanche, die Wiedereroberung des altdeutschen Elzass-Lothringens, bezeichnet? Und war es etwa Deutschland, das seit dem mißglückten napoleonischen Eroberungszuge nach dem Rhein Kriege geführt hat oder nicht vielmehr Rußland, das Japan besiegte, das die Balkanfeldzüge ins Werk setzte? War es nicht Frankreich, das Marokko, und England, das die Buren überließ? Ist es nicht ein Wahnsinn, Deutschland unterzulegen, daß es eine Koalition der Mächte überfallen sollte, von der es wußte, daß es sie gegen sich hatte? Ist es nicht die argste Deuschel, wenn Sazonow erklärt, daß Rußland zur „Verteidigung heiligster Rechte“ in den Krieg gezogen sei, während es sich zum Anwalt der Mordmörder von Serajewo gemacht hat?

Es verlohnt kaum der Mühe, auf die einzelnen Lügen Sazonows einzugehen. Rindisch ist kein Verzicht, zwischen den Preußen und den anderen Deutschen Mißtrauen zu säen. Nicht minder kindlich sein Liebeswerben um das polnische Volk, das er ermahnt, „sein Blut nicht für die Tyrannen Polens zu vergießen“. Ja, wer sind denn die Tyrannen Polens? Nicht die Russen, die das Land knechteten und sich erst, als die Deutschen in Polen einrückten, zu Verbrüderungen verstanden, die sie ebenso brechen würden wie alle früheren? Und waren es die Deutschen oder nicht vielmehr die sich rückwärts konzentrierenden russischen Heere, welche Polen vernünftiger haben? Vom gleichen Kaliber sind Sazonows Ausführungen über Belgien und Serbien; sie werden am besten widerlegt durch die Gewalttätigkeit der Entente in Griechenland, die Sazonow für eine „friedliche Landung in Saloniki“ bei denen ausgibt, die es glauben wollen.

Auf der gleichen Höhe steht Sazonows Versicherung über die „Aber einstimmung im Bierverband“, von der er freilich selber zugibt, daß sie „schwer zu erzielen“ war. Ja, wenn sie erzielt wurde, weshalb dann die neue Einigungskonferenz in Paris? Aber auch sonst merkt man einige dämmernde Erkenntnis. So wenn er nicht mehr darauf rechnet, eine Nation von 70 Millionen verschwinden zu lassen. Aber er kann doch erklären, daß die Regierung wie bisher unerschütterlich bleibt in dem Entschluß, den Kampf bis zur Befreiung des Feindes fortzusetzen. Das klingt schon maßvoller. Noch am 31. Januar versicherte er den Vertretern der Reichsbürger Presse, er glaube, daß der Krieg nicht mehr lange dauern werde, weil Deutschland sich aus finanziellen Gründen nicht mehr lange werde aufrechterhalten können. Und jetzt, nur drei Wochen später, muß er wehmütig bekennen: „Weniger als je ist es möglich, das Ende abzusehen.“ Das klingt sehr resigniert, wenn auch noch nicht ganz so wie die Reden der englischen Minister, von denen gleichzeitig im britischen Unterhaus der Liberale King versicherte, er habe in diesen Reden „keine Hoffnung auf einen militärischen Sieg“ entdecken können. Man erkennt eben nicht nur im Zarenreich, sondern überhaupt im Bierverband allgemein, daß es schwerer ist zu liegen als zu liegen.

Die russische Duma.

Ministerpräsident Stürmer's Reformen. — Marine-Minister Grigorowitsch über die Bemerkung der russischen Flotte. — Derbe Kritik des forschristlichen Bloßes an der Regierung.

W. T.-B. Petersburg, 24. Febr. (Nichtamtlich.) In der Eröffnungsrede der Duma am Dienstag ergriß nach einer Ansprache des Präsidenten Ministerpräsident Stürmer das Wort. Dieser betonte die Schwierigkeit der Lage und stellte den unerschütterlichen Entschluß der Regierung fest, den Kampf in unangenehmer Solidarität mit den Alliierten bis zu einem entscheidenden Sieg fortzusetzen. Die Regierung sei sicher, darin mit der Duma übereinstimmen. Der Krieg habe Rußland in dem Augenblick überrascht, wo seine innere Reorganisation kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gezwungenermaßen zum Stehen. Die Regierung fährt fort, auf den Patriotismus der Bevölkerung zu rechnen. Stürmer forderte das Haus auf, sich die Schwächen und Fehler nicht zu verhehlen, sondern zugleich die Bemühungen zu vereinfachen und nur an die Zukunft zu denken, die gewiss eine glänzende sein werde. Stürmer wies auf die Veränderung des wirtschaftlichen und politischen Lebens Rußlands hin. Die Veränderungen machen es notwendig, mit der größten Vorsicht vorzugehen.

Die Regierung würde strafbar sein, die ins Blaue hinein handeln würde.

wo die Lage eine sorgfältige Umsicht erfordert. Arbeit, Entschlossenheit und Sieg, das soll jetzt die Grundlage unseres nationalen Denkens bilden. Vor allem soll die ländliche Gemeinde nach den religiösen und sozialen Bedürfnissen des Volkes geändert werden. Dann kommt die Änderung der ländlichen Gemeinde entsprechend den Bedingungen des modernen Lebens, die sich gleichfalls geändert haben. Die Arbeitsgesetzgebung muß die Aufmerksamkeit der Regierung und der gesetzgebenden Körperschaften auf sich lenken.

Die Regierung weiß wohl, daß in der Duma Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Ohne in eine eingehende Kritik dieser Meinungen sich einzulassen, verpflichtet sich die Regierung, von jetzt an sämtliche Meinungen bei der Bearbeitung der Gesetzesvorlagen in Betracht zu ziehen. Sie legt auch große Wichtigkeit der beiden Kammern jugendlichen Gesetzesinitiativen bei. Er bekräftigte eindringlich, daß die Duma sich durch die Vaterländische Leitung lassen in Fällen, wo die Parteipolitischen Interessen sie verleiten würden, Gefühlen nachzugeben, die zum Schaden der Staatsinteressen sein würden. Stürmer kündigte an, daß die Regierung den Minister des Innern beauftragt habe, drei der Initiativen der Duma entsprechende Gesetzesentwürfe zu bearbeiten, und zwar betreffend die kleinen landwirtschaftlichen Gemeinden, die allgemeine Reform der städtischen Statute und die Einführung der Selbstverwaltung in Sibirien.

Darauf wies Ministerpräsident Grigorowitsch darauf hin, daß der besondere Charakter des Gesetzes die strengste Bewachung der Geheimnisse erfordert. Er beschränkte sich auf die Mitteilung, daß die baltische Flotte um einige Torpedobote und große Unterseeboote, die Schwarze Meer-Flotte außer neuen Unterseebooten auch noch ein zweites U-Boot-Schiff vermehrt wird. Letzteres werde ebenso wie die ersten noch vor dem festgesetzten Termin fertig sein.

Nach der bereits mitgeteilten Rede Sazonows verlas das Dumamitglied Gidlowitsch eine Erklärung des forschristlichen Bloßes.

Der Redner erklärte, daß die vom Präsidenten der Duma gegenüber den herrschenden Vertretern des Vaterlandes ausgesprochenen Gefühle auch die seinigen seien. Das Vaterland verleihe das Gedächtnis der gefallenen Helden und sei von der festen Gewissheit durchdrungen, daß ihre Opfer Früchte tragen. Der von ihnen gebahnte Weg werde bis zum Ende verfolgt. (Beifall.) Der gegenwärtige Kampf werde die Frage lösen, ob die friedlichen Beziehungen der Völker auf den Grundstufen der Unberechenbarkeit der Verträge und der Freiheit der Nationalitäten wieder hergestellt werden, oder ob die deutschen Ansprüche allgemeine Geltung gewinnen. Jeder Gedanke an einen vorzeitigen Frieden, der auf Grund eines provisorischen und unsicheren Kompromisses geschlossen würde, müsse mit Entrüstung zurückgewiesen werden. (Beifall.)

Rußland, das zu seinen Verbündeten Vertrauen hat, ist bereit zu einem langen Kampfe.

dessen Dauer das Gewissen des Landes nur festigt, da die Notwendigkeit, alle Kräfte besser zu organisieren und auszunutzen, den Krieg wirklich vollständig gemacht hat. Vor einem halben Jahre hat das Bewußtsein dieser dringenden Notwendigkeit eine vom ganzen Lande unterstützte Majorität in der Duma geschaffen. Inzwischen wurde die Gründung eines Bundes der nationalen Verteidigung, an der die ganze Nation teilnehmen sollte, durch die unvorhergesehene Vertagung der Duma unterbrochen. In Anbetracht des gebieterischen Bedürfnisses einer Konzentration der Anstrengungen der Nation widerlegte sich die Regierung dem einzigen Gedanken des ganzen Landes. Der allgemeine Wille des Volkes, Vertrauen in seine Regierung setzen zu können, wurde beschwerlich als ein Kampf um die Macht ausgesetzt. Die Einberufung der Kammer wurde zweimal aufgeschoben. Die nationalen Kräfte wurden in unsicherer Weise genötigt. Der demoralisierende Einfluß von Unzufriedenheit und Gleichgültigkeit lähmte den großen nationalen Schwung.

Die Unfähigkeit der Behörden

erschüttert das Wirtschaftsleben des Landes und hindert die Ausbeutung seiner Reichtümer. Mangel an Voraussicht, willkürliche Maßnahmen der obersten und außerordentlichen Behörden, Unordnung in der Anbahnung der Lebensmittel, maßlose Preissteigerung der notwendigen Waren, Mißbrauch der Gewalt und Unterschleife, das alles läßt das Bild einer durch den wahren Stand der Dinge keineswegs gerechtfertigten Not. Die Unmöglichkeit, eine Aufgabe auszuführen, die die Regierung auf sich genommen hat, erfährt dieser Tage durch den Rücktritt Goremylins eine indirekte Bestätigung, der für die verhängnisvollen Folgen der Zwietracht verantwortlich ist. Die Majorität ist weiterhin der Ansicht, daß die Bildung einer solchen, durch das Vertrauen des Landes starken Regierung, die bereit ist, radikal das gegenwärtige Verfahren der Verwaltung zu ändern und in Aber einstimmung mit der nationalen Vertiefung zu arbeiten, als notwendige Verbindung einer wirksamen Organisation des Landes zu betrachten ist. (Anhaltender Beifall.) Ein Aufschub würde die schwersten Folgen zeitigen. Die große Mehrheit der Duma habe vor einem halben Jahre auf diesen Weg zur Befreiung hingewiesen, der mit Taten, nicht mit Worten beschritten werden müsse. (Stürmischer Beifall.)

Die Rede des Kriegsministers.

W. T.-B. Petersburg, 24. Febr. (Nichtamtlich, Drahtbericht, Petersburger Telegraphen-Agentur.) Im Verlaufe der Duma-Sitzung ergriß auch Kriegsminister Polomanow das Wort. Er gab einen Überblick der hauptsächlichsten Ereignisse und der Leistungen der russischen Armee seit dem Monat Juli. Der Minister beschrieb die Freude Deutschlands, das von der Vernichtung eines Teiles der russischen Streitkräfte auf ein nahes Ende des Krieges geschlossen hatte. In diesem kritischen Augenblick habe der Kaiser den Oberbefehl und damit eine schwere Verantwortung übernommen. Der Minister sagte: Gegenwärtig seien unsere im Felde stehenden Truppen ihre Widerstandskraft in epischen Kampfbildungen an der Düna, Strupe und bei Tschernowich. Sie bereiten dabei unermüdetlich auf die Erfüllung hervorragender Aufgaben vor. Die Kaukasus-Armee kämpfte für den Sieg durch die Eroberung von Erzerum und dem türkischen Kolliwerk in Asien. Alle unsere Armeen an der ganzen Front sind reichlich aufzufüllen worden und zur Siegesgewissheit und Vertrauen erfüllt. Der ununterbrochene Zustrom von Munition wird immer mehr steigen. Die gleiche Tätigkeit und Entschlossenheit zeigen unsere Gegner. Sie vergrößern ihre Kraft in unwürdigen Umsägen. Trotz des Überschusses der materiellen Hilfsmittel in Deutschland bestehen für uns günstige Anzeichen, daß das russische Material Deutschlands bald ausgeben (und während wir noch immer über unerschöpfliche Bestände verfügen).

Der Zar im Reichsrat.

W. T.-B. Petersburg, 24. Febr. (Nichtamtlich, Peter'sburger Telegraphen-Agentur.) Der Kaiser und Großfürst Michael Alexandrowitsch trafen gestern vor Eröffnung der Sitzung des Reichsrats ein. Der Kaiser hielt eine Ansprache an die Mitglieder des Reichsrats, in der er seine Freude ausdrückte, unter ihnen zu wohnen und an die Zeit erinnerte, da er als Kronprinz der Versammlung angehörte. Er dankte den Mitgliedern des Reichsrats für ihre Arbeiten und forderte sie auf, alle ihre Kräfte in den Dienst des großen und teuren Vaterlandes zu stellen, dessen Wohlstand immer gegenwärtig sein müsse. Der Präsident des Reichsrats, Aulengin, dankte dem Kaiser für die gnädigen Worte und den untergeordneten Besuch, der für ein solidarisches Arbeiten neue Kräfte geben würde. Er brühte die unerschütterliche Hoffnung auf einen entscheidenden Sieg aus. Nach Eröffnung der Sitzung sprachen Mitglieder der Parteien der Linken und Rechten, des polnischen Zentrums und der Reichsradikale. Im Namen der Wälden sprach Graf Koforsow. Im Verlaufe der Sitzung wurden der Ministerpräsident Stürmer und die Minister Sazonow, Polikowanow und Grigorowitsch Reden, die mit ihren Erklärungen in der Duma übereinstimmten.

Der Zar wieder an der Front.

W. T.-B. Petersburg, 24. Febr. (Nichtamtlich, Drahtbericht, Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Zar reist zum Feldherrn ab.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Das reiche Kupferbergwerk in Serbisch-Bulgarien in deutschem Betrieb.

W. T.-B. Sofia, 24. Febr. (Nichtamtlich, Drahtbericht.) Der Ministerrat hat beschlossen, das Kupferbergwerk in Bor, das in dem von den Bulgaren ergriffenen Teil Serbiens liegende reichte auf der Balkanhalbinsel, den Deutschen für die Kriegsdauer zur Ausbeutung zu überlassen.

Bulgariisch-griechische Unterhandlungen.

Griechenland bleibt neutral, auch wenn Bulgarien Saloniki besetzen sollte.

Dr. Subasch, 24. Febr. (Eig. Drahtbericht, Jenf. W.) Nach einer Erklärung des „A. Vassag“ aus Bukarest meldet „Journal de Louvain“, daß in der letzten Zeit zwischen Bulgarien und Griechenland wieder Unterhandlungen stattfanden. Bulgarien habe vor der Offensive gegen die auf griechischem Gebiet stehenden Ententetruppen sich nach einem in die griechische Regierung gewandt, um zu dem bevorstehenden Abzug den Standpunkt Bulgariens klarzulegen. Im Verlauf der Verhandlungen äußerte Griechenland der bulgarischen Regierung, daß es neutral bleiben werde, wenn Bulgarien gegen Saloniki offenso vorzugehen sollte. In dieser Haltung Griechenland würde auch dann keine Änderung antreten, wenn die militärischen Kräfte, welche die Fremden aus dem Lande vertreiben sollen, sich zur Verteidigung eines neuen feindlichen Angriffes das zur Verfügung der Handlungsfähigkeit in den besetzten Gebieten aufhalten werden.

Admiral v. Pohl †.

W. T.-B. Berlin, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Der bisherige Flottenchef Admiral v. Pohl ist hier gestorben.

Admiral Hugo v. Pohl, der 1855 zu Potsdam geboren ist, trat 1872 in die Marine ein. Schon als Leutnant zur See wurde er wiederholt zur Dienstleistung in der Kaiserlichen Admiralität kommandiert. In den Winterhalbjahren 1888 bis 1890 besuchte er die Marineakademie und wurde im Frühjahr 1890 in das Reichsmarinenamt berufen. Hier war er acht Jahre mit einer einjährigen Unterbrechung tätig, die ihn als ersten Offizier an Bord des Panzers „Württemberg“ führte. Im Herbst 1898 wurde er zum Regattakapitän befördert und erhielt den Befehl über den Panzerkreuzer „Agur“, dann über den großen Kreuzer „Derta“, den er auch nach Ostasien führte. Nach Ausbruch der Bosphoruskämpfe führte Pohl das aus 120 deutschen Seeleuten von „Derta“, „Hansa“ und „Gorion“, 330 Japanern, 250 Engländern, 200 Russen, 24 Italienern und 20 Österreichern formierte Landungsheer, das er am 17. Juni 1900 zum Sturm auf die Taku-Festung führte. Sodann eigentlich konnte erst die breitere Öffentlichkeit den Großoffizier v. Pohl. Für die hierbei bewiesene Tapferkeit erhielt er den Roten Adlerorden 3. Klasse mit Schwertern und der königlichen Krone. Nach der Rückkehr in die Heimat trat er im Frühjahr 1901 wieder als Vorstand des Zentralbüros in das Reichsmarinenamt und verließ hier bis zum Herbst 1903, um dann das Kommando des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm der Große“ anzunehmen. Nachdem er im Aufschluß hieran die Linienschiffe „Kaiser Friedrich III.“ und „Ufah“ befehligt hatte, wurde er im Herbst 1905 zum zweiten Admiral des 1. Geschwaders — zunächst als Kommodore — und ein Jahr später zum Befehlshaber der Aufklärungsschiffe ernannt. Vom Herbst 1907 bis 1909 stand er an der Spitze der Inspektion der Schiffeartillerie und erhielt dann die Führung des ersten Geschwaders, mit dem er im Frühjahr 1910 nach Wilhelmshaven überforderte. Dieses Kommando befehligte er bis zum Herbst 1912, um sodann als Nachfolger des Admirals v. Hoeringen, mit dem er vor gerade 40 Jahren zusammen in die Marine eingetreten war, an die Spitze der deutschen Flotte zu treten.

Das Beileidstelegramm des Kaisers.

W. T.-B. Berlin, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat an die Gattin des Admirals v. Pohl anlässlich des Hinscheidens ihres Gatten folgendes Telegramm geschickt: „Zu dem mich schmerzhaft berührenden Hinscheiden Ihres Gatten, der mir und meiner Marine in langen Jahren treuer Pflichterfüllung hervorragende Dienste geleistet hat, spreche ich Ihnen und den Ihrigen mein aufrichtiges und inniges Beileid aus. Möge der Allmächtige Ihnen in dieser neuen schweren Prüfung mit seinem Troste zur Seite stehen.“ Wilhelm, I. R.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Zur Steuerung der Öl- und Fettknappheit.

Von einem Imker wird uns geschrieben: In der Morgen-Ausgabe, vom 8. Februar brachte das „Wiesbadener Tagblatt“ einen beachtenswerten Artikel über Anbau von Sommeraps zur Eigenversorgung. Um der chronisch werdenden Öl- und Fettknappheit wirksam entgegenzutreten, sei ein vermehrter Anbau von Sommeraps dringend zu empfehlen. Zu diesem Zweck möge die landwirtschaftliche Abteilung des Roten Kreuzes durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer das erforderliche Saatgut besorgen und damit alle unbestellten Grundstücke in hiesiger Gemarkung durch die Mühsamkeit besetzen lassen. Der Gewinn daraus ist infolge der hohen Ölpreise ein ganz enormer. Im Interesse dieser wichtigen Sache für unsere Volksernährung wäre es weiter wünschenswert, wenn auch die landwirtschaftlichen Behörden in den Stadt- und Landkreisen alle Landwirte und Besitzer der Domänen mit befehlendem Nachdruck auf einen vermehrten Anbau von Sommeraps hinwirken würden. Jeder dem viel begünstigt und teuer bezahlten Öl erzielt der Landwirt auch die fettreichen Ölläben. Letztere sind bekanntlich ein bedeutendes Kraftfuttermittel, das die Milchergiebigkeit und dadurch wieder die Kühe- und Putzergewinnung ganz erheblich steigert. Nach ein weiteres Volksnahrungsmittel wird durch den Anbau von Sommeraps gewonnen. Die während der Aussaat genötigten im heißen Boden liegenden Samen, wenn fast alle Honigquellen verfrachtet sind, den richtigen Pflanzensorten eine reichliche Bede, die sie zu raschem Gedeihen anregt. Feldern großen Wert der Blütenkönig als Genuss-, Heil- und Nahrungsmittel für jung und alt hat, dürfte wohl zur Genüge bekannt sein. Drum auf, ihr Landwirte, und baut in diesem Frühjahr recht fleißig Sommeraps an. Wir erhalten dadurch zum Durchhalten in diesem schweren Kampf das notwendige Öl, die wertvollen Ölläben und den heil- und nährstoffreichen Bienenhonig. Dies alles sind Produkte, deren unser ganzes Volk besonders in der jetzigen Kriegszeit täglich bedarf. Daher ist's auch diese Sache wert, daß man sich ihrer allseitig unterstützend und fördernd annimmt.

— Die Fleischversorgung. In der gestern nachmittag in der „Vorburg“ abgehaltenen, aus allen Teilen Ruffens recht zahlreich besuchten Generalversammlung des

Unwillige Anzeigen

Verordnung.
Betr.: Milchlieferung u. Festsetzung eines Höchstpreises für Milch.

Unter Aufhebung der Verordnung vom 30. September 1915, betreffend die Festsetzung eines Höchstpreises für Milch (Mlb 20862/9309) be-
trinne ich im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung Mainz mit Gültigkeit vom 15. Februar 1916 an:

I. Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851:

Milchlieferanten jeder Art (Erzeuger, Händler, Waffereien, Milch-wirtschaften) in dem ganzen mit unterstellten Befehlssbereich, sowie im Befehlssbereich der Festung Mainz sind verpflichtet, in dieselben Gemeinden weiter Vollmilch oder Magermilch zu liefern, in die sie bisher geliefert haben. Lieferen sie bisher in mehreren Gemeinden, so ist in diesen Gemeinden nach dem Verhältnis der bisherigen Lieferung anteilmäßig weiter zu liefern.

Zwischenhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 RM bestraft.

II. Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes über die Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 und 23. September 1915:

1. Wer an Händler oder Vereinigungen, die in den Städten Frankfurt a. M., Wiesbaden, Hanau, Höchst a. M., Darmstadt, Mainz, Offenbach und Worms Vollmilch an die Verbraucher abgeben, Vollmilch liefert, darf hierfür keinen höheren Preis wie 24 Pf. für den Liter frei Stadt fordern.

2. Wer an Händler oder Vereinigungen, die in den genannten Städten Magermilch an die Verbraucher abgeben oder an diese Städte selbst Magermilch liefert, darf hierfür keinen höheren Preis wie 16 Pf. für den Liter frei Stadt fordern.

3. Die genannten Händler und Vereinigungen dürfen an ihre Milchlieferanten keinen höheren Preis wie 24 Pf. für den Liter Vollmilch und 16 Pf. für den Liter Magermilch frei Stadt bezahlen.

4. Der Preis, der von den zu 1 genannten Milchlieferanten an die Milchverleger — insbesondere von den Pforten-Genossenschaften an ihre Genossen oder sonstige Milchverleger — für die Lieferung der Vollmilch ab Stall beim für die Lieferung zur Sammelstelle oder Abholungsstelle bezahlt wird, muß niedriger sein als der zu 1 für die Lieferung frei Stadt bestimmte Preis.

5. Die vorstehende Verordnung zu II gilt bis einschließlich 14. Mai c. 6. Zwischenhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 RM bestraft. Die Verurteilung kann auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt gemacht, auch kann auf Verlast der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Frankfurt a. M., 12. Februar 1916.
Der kommandierende General:
v. Gall, General der Inf.

Verordnung.
Betr.: Befragung von Briefen durch Privatpersonen.

Für den mir unterstellten Corpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlssbereich der Festung Mainz, verbiete ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit jede Befragung oder Vermittlung von Briefen oder sonstigen Postsendungen durch Privatpersonen nach den befohlenen Teilen Rußlands.

Die Befragung oder Vermittlung dieser Sendungen darf nur durch die Post erfolgen.

Zwischenhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.

Frankfurt a. M., 12. 2. 1916.

18. Armee-Korps.
Der kommandierende General:
v. Gall, Gen. d. Inf.

Nichtwillige Anzeigen

Hohlsaum-Näherei
Kurbel- und Handsticker:
L. Filloux, Kirchgasse 11, Parterre.
Bücherm., Sofa, Sessel, rund, Tisch, Rührisch, Spiegel u. Schränke, Mah., 6. zu Pf. Schwalbacher Str. 47, Edl.

1. Hunde, die von der Tollmut befallen oder der Seuche verdächtig sind, müssen von dem Besitzer oder demjenigen, unter dessen Aufsicht sie stehen, sofort getötet oder bis zu polizeilichem Einschreiten absondert und in einem sicheren Behälter, wenn möglich unter fester Aufsicht, eingewahrt werden.

2. Ist ein Mensch von einem der Seuche verdächtigen Hunde gebissen

worden, so ist der Hund, wenn dies ohne Gefahr nachsehen kann, nicht zu töten, sondern zur amtstierärztlichen Untersuchung einzuliefern.

3. Alle im Stadtbezirk Wiesbaden vorhandenen Hunde müssen auf die verläufige Dauer von 3 Monaten, das ist bis zum 12. Mai d. J., festgesetzt, das heißt angeleitet, oder eingesperrt werden.

Der Festlegung ist das Führen der mit einem sicheren Rastkorb versehenen Hunde an der Leine nicht zu erlauben.

4. Die Verbannung von Hunden zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß sie dabei fest angeleitet, mit einem sicheren Rastkorb versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgeleitet werden.

Rücksichtlich der Beschaffenheit der Rastkörbe weise ich ausdrücklich darauf hin, daß nur solche Rastkörbe als vorchriftsmäßig angesehen werden, die auch wirklich das Ziehen unbedingt verhindern.

5. Die Verwendung von Hunden zur Bespannung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Rastkorb und Leine wird gestattet. Außer der Zeit des Gebrauchs unterliegen diese Hunde jedoch den in Absatz 3 enthaltenen Vorschriften.

6. Wenn Hunde den in den Abs. 3, 4 und 5 enthaltenen Vorschriften zuwider frei umherlaufend betrogen werden, so kann deren sofortige Tötung angeordnet werden.

7. Die Ausfuhr von Hunden aus dem Stadtbezirk Wiesbaden ist bis auf weiteres nur mit Genehmigung der Polizeidirektion nach vorheriger Beibringung eines tierärztlichen Attestes über die Seuchenfreiheit des betreffenden Hundes gestattet. Das tierärztliche Gesundheitszeugnis hat eine Gültigkeitsdauer von 2 Tagen.

Zwischenhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen den Strafverordnungen der §§ 74-77 des Vieheschutzgesetzes vom 26. Juni 1900 (Reichsgesetzblatt Seite 510).

*) Anmerkung zu Absatz 7: Das tierärztliche Gesundheitszeugnis wird ausgestellt von dem Kreis-Tierarzt, Adelheidstraße 68, dem Tierarzt Donert, Schlichterstraße 9, und dem Tierarzt Vad, Koriststr. 21, und zwar auf Kosten der Besitzer.

Wiesbaden, 19. Februar 1916.
Der Polizeipräsident, v. Schenk.

Verbindung.

Die Aufführung der Schillerische für die Kaufmännische Fortbildungsschule in der Poppeimer Straße 5 sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 15, Zimmer 13, einsehen, die Angebotsunterlagen einschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einlieferung von 50 Pf. bezogen werden.

Veranschlagt und mit der Aufschrift „D. R. 91 Los 1-5“ versehenen Angebote sind spätestens bis Samstag, den 26. Februar 1916, vormittags 9 Uhr, hierher einzuliefern.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschlagfrist: 30 Tage.
Wiesbaden, 19. Februar 1916.
Städtisches Bauamt.

Unwillige Anzeigen

Hohlsaum-Näherei
Kurbel- und Handsticker:
L. Filloux, Kirchgasse 11, Parterre.

Bücherm., Sofa, Sessel, rund, Tisch, Rührisch, Spiegel u. Schränke, Mah., 6. zu Pf. Schwalbacher Str. 47, Edl.

Die Lieferung der Milch
für die Halberholungsstätten bei Gausheckhaus ist zu verpachten. Betriebstag ca. 100 Liter täglich. Bedarf ca. 100 Liter täglich. Bestimmungsort: Station Gausheckhaus d. Schwalbacher Bahn. Ing. mit Preisangebots sind bei der Geschäftsstelle Blücherstr. 5, Wiesbaden, einzureichen. Nah. Ausf. dort. Die Verwaltung.

Pfandverkauf!

Morgen Freitag, 25. Februar c., vormittags 10 Uhr, versteigere ich **10 Friedrichstr. 10** von nachverzeichneten Mobilitäten, soweit als erforderlich:
1 weiße Schlafzimmers-Einrichtung, Ruhebett, Eichen-Schreibtisch mit Stuhl, Bierständer, Tisch, Teetisch, Plumentrippe, Rohrstuhl, Teppich, Lederstühle, Küstler, zweiflügeliger Schrank usw., sodann eine große Gipsfigur, für Garten passend, öffentlich meibietend gegen Verzählung.
Wiesbaden, 24. Februar 1916.
Georg Glücklich, beeidigter und öffentlich angelegelter Versteigerer.
10 Friedrichstraße 10.

Immerhüner zu kaufen
Sucht Clermont, Vergnügungsplatz.
Für ein Genealogieheim
gesucht ein älteres, nicht teures **Pianino**

Off. u. S. 553 an den Tagbl.-Verl.
Einzelne Möbelstücke
kompl. Wohn-, Schlaf- u. Küchen-Einrichtungen, sowie sonstige Gegenstände, modern od. unmodern, werden in jeder Höhe angekauft u. anständig bezahlt. Offerten unter L. 98 an Tagbl.-Anzeigebüro, Bismarckring 19.

Kaufe gegen sofortige Kasse
vollständige Wohnungen, u. Zimmer-Einricht., Nachlässe, einzelne Möbelstücke, Antiquitäten, Piano's, Kassen-Schränke, Kunst- u. Kunstgegenstände u. Gefährtenkauf. Ehr. Reininger, Schwalb. Str. 47. Telefon 6372.

Federrolle,
Tragfähigkeit 60-70 Str., gebraucht, aber noch gut erbalten, zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe u. R. 620 an den Tagbl.-Verlag.

Clavierspieler
(Herr oder Dame)
sucht sofort Kaiser-Kino.

Verloren
schw. Portemonnaie,
ersch. Papier u. Kleingeld. Da Andenken gegen sehr hohe Belohnung abzug. Albrechtstraße 14, Laden.
Mittwochabend, Taschen mit 2 Schlüsseln in oder vor Electr. Nr. 1, Saltestelle Kocher, verloren. Gegen Belohn. abzug. Acrotal 28.

Damenschirm verloren
am Sonntag auf dem Wege vom Goldsteintal nach dem Lahnholz. Finder bitte Adresse an Frau Jäger, Albrechtstraße 14, zu senden. Schirm wird dann gegen Belohnung abgeholt.

Verloren
1 Schnürschuh, Abzugeben bei Born, Adrehtstraße 27, 2.

Bl. brauner Hund
mit weißer Brust entlaufen. Gegen höchste Belohnung abzugeben. Adr. im Tagbl.-Verlag.
Or
„Rätbe 43“.
Gente 8 Uhr abds. in Hauptpost. Brief linke Hand nehmen.

HANSABUND.

Am Montag, den 28. Februar 1916, abends 8 1/2 Uhr, im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher Str. 8:

Vortrag

des Herrn Bankdirektor **Bruno v. Roy** (Berlin):

„Die silbernen Kugeln im Weltkriege“.

Einlaßkarten zu M L.—, vorbehalt. Platz M 2.—, erhältlich bei den Firmen: Ernst Kuhnmann, Zigarrenhandlung, Wilhelmstraße 34; Gustav Meyer, Zigarrenhandl., Langgasse 26, und C. Portzelt, Germania-Drogerie, Rheinstraße 67, sowie im Büro des Hansabundes, Friedrichstr. 31.

Für Hansabund-Mitglieder Eintritt frei (vorbehalt. Platz M 1.—). Karten nur in der Geschäftsstelle, Friedrichstr. 31, erhältlich. F551

Trauer-Drucksachen

in vornehmer Ausstattung
fertigt innerhalb weniger Stunden
die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

„Tagblatt-Haus“, Langgasse 21

Fernsprecher 6650/55

Kontore geöffnet werktäglich von 8 Uhr morgens bis 4 Uhr abends.

Danksagung.

Allen denen, welche unsrer lieben Entschlafenen während ihrer Krankheit hilfreich zur Seite standen, sowie den Schwestern des Städt. Krankenhauses für ihre liebevolle Pflege, sowie dem Herrn Pfarrer Schloffer für seine trostreichen Worte, wie auch für die ihnen Blumenpenden, sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Klein, nebst Angehörigen.

Wiesbaden, den 24. Februar 1916.
Sartingstraße 6.

Allen denen, welche mir bei dem mich betroffenen schweren Verluste ihre Teilnahme bezeugten, sage ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank.

Wiesbaden, 23. Februar 1916.

Anna Eichmann, geb. Parvstedt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Im fernen Osten, im Kriegsgefangenen-Lazarett von Nikolsk-Ussuriski (Ostsibirien) starb am 14. Januar mein innigstgeliebter jüngster Sohn, unser lieber guter Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Gerichtsassessor

Dr. jur. Wilhelm Lendle

in einem Reserve-Infanterie-Regiment.

In tiefem Schmerz:

Wilhelmine Lendle, geb. Wintermeyer.

Wiesbaden (Eltviller Straße 17), den 24. Februar 1916.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Städtische Butterverteilung.

Die Gültigkeit der „Gruppe 2“ beginnt am 25. d. Mts. Das Ende der Gültigkeit kann noch nicht bestimmt werden, da infolge neuer gesetzlicher Bestimmungen wesentliche Beschränkungen in der Zuweisung der Buttermengen eintreten müssen. F 252

Der Preis der Butter beträgt 2,72 M.

Wiesbaden, den 23. Februar 1916.

Der Magistrat.

Neu erschienen: Das Favorit-Moden-Album

für Frühjahr und Sommer 1916. K103

Preis 60 Pf.

Mit seinen zahlreichen Abbildungen ist es die beste deutsche Modenschau und können seine praktischen Modelle mit Hilfe von Favorit-Schnittchen bequem nachgeschneidert werden. Favorit-Schnittchen sind anerkannt die besten.

Zu haben bei: **Ch. Hemmer, Langgasse 34.**

Möbel billig

einzelne Stücke, sowie kompl. Einrichtungen in allen Preislagen, neu. — Solide Stücke, wenig gebraucht, stets auf Lager; auch werden unmoderne Möbel bei Neu-Einrichtungen eingetauscht und gut berechnet.

Möbelhaus Fuhr, Bleichstraße 36, Telef. 2737.

Fischhalle, Adolfsstraße 3,

Klotz, früher Henninger. Telefon 4277.

Gr. Fischverkauf.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung IV.

Denkt an die Schubsammlung für die Kriegerfamilien.

Abholen erfolgt nach Straßen.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden, Abteilung IV. F 239

Ein altes, aber zu wenig geschätztes billiges Volksnahrungsmittel sind frische Speise-Seeemussheln

Stets frisch zu haben.

Kochanweisungen umsonst!

Fischhaus Johann Wolter

Gegr. 1886.

Ellenbogengasse 12. Fernspr. 453.

Wiesbadener Tagblatt

ist

in Dohheim

zum Preise von 85 Pfg. monatlich
direkt zu beziehen durch:

- Jakob Kroth, Wilhelminenstraße 2,
- Philipp Seefisch, Wiesbadenerstraße 64,
- Anton Bohland, Wiesbadenerstraße 29,
- Georg Gauß, Neugasse 12,
- Heinrich Noos, Viebrückerstraße 18,
- Wilhelm Schuler, Schiersteinerstraße 5,
- Adolf Wurker, Launusstraße 5,
- Ernst Deschner, Dohheim-Wiesbaden, Dohheimerstr. 181.

Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen.

Der Verlag.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Friedrichstraße 20.

Bankgeschäft und Sparkasse.

Gegründet 1860.

Fernsprecher: 6190, 6191, 6192.

Mitgliederzahl am 1. Januar 1915: 8875.

Eingezahltes Stammkapital: Mk. 4,239,021.34.

Haftsumme: Mk. 8,875,000.

Reserven: Mk. 2,518,699.81.

Ausführung aller Bankgeschäfte.

Sparkasse

mit täglicher Verzinsung (Haussparkassen).

Kreditgewährung

gegen Bürgschaft und auf Wertpapiere.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Verwahrung versiegelter Pakete, Kasten und Koffer mit Wertgegenständen.

Fremde Geldsorten.

Aufnahme als Mitglied jederzeit.

Bei dem Erwerb der Mitgliedschaft wird der volleingezahlte Stammanteil vom nächsten Quartalsersten an dividendeberechtigt.

— Auskunft bereitwilligst durch den Vorstand. —

F 373

Diese Woche wieder billigere Preise.

In den Fleischloien Lagen vollen Ertrag: Die gesunde, nahrhafte Fischkost!

Aus täglich frischen Zufuhren empfehle in bester Beschaffenheit zu den äußersten Tagespreisen:

I. Bessere Fischsorten.

Holländ. Angelschellfische in feinsten, unübertroffener Qualität.

Nordseeablabian

im ganzen Fisch wie im Querschnitt.

ff. Nordsee-Schollen, Steinbutte, Seezungen

Hochfeine Nordsee-Notzungen. . . 1.80

ff. Rheinzander . . . 2.50

Seezungen, f. Bratfisch mit wenig Gräten 80

Pracht. Seilbutt im Querschnitt . . . 2.80

Lebende Forellen, Spiegeltarpfen, Schleien.

Aufträge erb. mögl. frühzeitig.

II. Billigere Fischsorten.

Schellfische II. Std. 60 Pfg. port. Pf. 65-70 groß. 80-100

2-5 Pfd. 75 Pfg. 4-6 „ „ „ 80 Pfg. i. Querschnitt 100 Pfg.

Bratfische 65 Pfg. größere Schollen 100 Pfg. abgebackene 60 Pfg. Dreieck 80 Pfg.

Gewäss. Störche 55 Pfg. gute Qualität, kein Abf.

Frische Seemussheln!

In diesen Fischsorten findet kein Bestand statt!

III. Räucherfische, Marinad.

Für den Abendtisch täglich frisch: Rieker Zeitbäcklinge, Rieker Vollbäcklinge, Matreibäcklinge, Rieker Sprotten, Lachsgeringe, geräuch. Lachs, Rheinaale.

ff. Röllmops, Bismarckheringe, Bratheringe, Hering in Sele, marinierte Heringe.

Marinierte Sardinen vorzüglich im Geschmack.

Hochfeine holländ. Sardellen. Neue Sendung holl. Vostheringe.

Hochf. Matjes-Heringe. Massenabwahl f. Fischkonserven.

Erste Fabrikate — Billigste Preise. Beachten Sie meine Schaufenster.

Fischhaus Johann Wolter Ellenbogengasse 12 Fernsp. 453. 12

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Menghorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!

Kaffeebohnen Dtd. 1.10, 1.30, 1.50. Mandarinen Dtd. 1.30. Datteln Dtd. 1.90. Ananas D. 1.—. Schokolade, 25 Marktstraße 25.

Schmierseife

Erfahrung für teure Desseife, so lange Vorrat reicht! F 200 10 Pfd. inkl. Eimer 6.50 M. 50 Pfd. inkl. Eimer 27.50 M. 10 Pfd. la Seifenpulv. 3.95 M. Versand frei, per Nachn. überallhin. Heinrich G. Klein, Godesberg a. Rh.

Prima Kernseife hochster weisse Fettgehalt beste weisse u. transparente, keine sogenannte Kriegsware. M. O. Gruhl, Klehr. 11. Sellen, Lichte, Bürstenwaren.

Holländer Käse Pfd. im Ganzen 1.90, Edamer la 2.20 im Ganzen, 2.40 M. im Querschnitt. Schönefeld, Marktstraße 25.

Reiset alle! Herren- und Damen-Mod. 8. Kleb., Wein, Anz. Aufbüg. 1.50, Samtfrag., Neufütter. Kleber, Frankenstr. 7, 1.

Unterricht im Kleidermachen, Beizeugnähen und Zuschneiden für den Beruf und fürs Haus in monatlichen Kurzen und einz. Stunden. Tag- und Abendkurse. Beginn am 1. März. Nähen nach Maß, sowie Schnittmuster aller Art. Anmeld., sowie Näheres von 2-6 Uhr täglich bei J. Stein, Kirchgasse 17, 2. Et.

Frischen Cabliau u. Seelachs im Querschnitt empfiehlt J. Frey jr.

Platin

kaufe ich gegen Cassé zu 8 Mark das Gramm. L. Wilde, Jahrfabrik Eibitzer Straße 12.

Habe den Verkauf auf Samstag, den 26. Februar verlängert! Nie wiederkehrende Gelegenheit.

Zahngelüste

ob ganze, zerbrochene oder solche, die in Kautschuk gefasst sind, bitte bereit zu halten. 34 Jahre 30 Mark per Stück und höher! Kaufe auch v. Zahntechn. u. Händlern. Bin nur Samstag, den 26. Februar, von 9-1 u. von 2 bis 8 Uhr im Hotel „Grüner Wald“, Marktstraße 10. Näheres beim Portier.

Tapeten

bekannt billige Preise Rudolph Haase, Kl. Burgstr. 9 Tel. 2618.

Freiseite unpubliziert zu bill. Preis im Abonnement. Off. unter P. 620 an den Tagbl.-Verlag.

Kurhaus-Veranstaltungen am Freitag, den 25. Februar.

Abonnements-Konzerte. Musikkorps des Ersatzbataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80. Leitung: Kapellmeister Haberland. Nachmittags 4 Uhr:

1. Marsch „Klar zum Gefecht“ von Blankenburg
2. Fest-Ouvertüre von Leuter.
3. Introduction und Chor der Friedensboten aus der Oper „Rienzi“ von R. Wagner.
4. Walzer „Weaner Madin“ von Ziehrer.
5. Fantasie aus C. M. v. Webers Oper „Oberon“ von Rosenkranz.
6. Deutschlands Erhebung, patriotisches Tongemälde von Riccius. Abends 8 Uhr:
1. Marsch „Deutschlands Fürsten“ von Blankenburg.
2. Jubel-Ouvertüre von C. M. v. Weber.
3. Lied „Das Herz am Rhein“ von Hill.
4. Walzer „Ganz allerliebste“ von Waldteufel.
5. Fantasie aus der Oper „Das Nachtlager in Granada“ von Kreutzer.
6. Deutschland über alles, patriotisches Tongemälde von Theiner.